gängen durch enharmonische Vertauschungen eine Verbindung hergestellt wird, während bei reiner Stimmung die Verwandtschaft der auf einander folgenden Akkorde aufhören würde.

§ 7. Die reine Stimmung.

Die in § 2, § 4 und § 6 über die natürliche reine und die temperierte Stimmung gemachten Auseinandersetzungen erhalten ihre rechte Anschaulichkeit allerdings erst durch einen eingehenderen Vergleich der beiden Stimmungen mit einander, wie ihn die schon erwähnte, rein gestimmte elektrische Orgel „Syntonia" von Dr. Shohé Tanaka gestattet. Die Orgel, die als ein erster Versuch, die technischen Schwierigkeiten auf eine neue Art zu überwinden, in mäfsigen Dimensionen ausgeführt wurde, ist in der Aula des hiesigen Dorotheenstädtischen Realgymnasiums aufgestellt und wird von ihrem Erfinder mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit interessierten Personen vorgeführt. Aufser fünf Registern in reiner Stimmung enthält sie noch eines in temperierter, um eine unmittelbare Vergleichung zu ermöglichen. In der That machen die reinen Akkorde einen viel wohlthuenderen, ruhigen Eindruck, namentlich wenn Terzen oder Sexten vorkommen, was für ein weniger geübtes Gehör natürlich am deutlichsten hervortritt, wenn getragene Akkorde eines einfachen, vierstimmigen Satzes gespielt werden; für ein feineres Ohr ist aber auch der Unterschied in der Melodie und bei lebhafterer Bewegung auffallend. Leider hatte ich nicht Gelegenheit, die Orgel zugleich mit Gesang oder Violine zu hören, wo ihre Wirkung sehr gut sein soll.

Nun sind freilich Tasteninstrumente mit reiner (oder wenigstens annähernd reiner) Stimmung an und für sich ja nichts Neues. Nachdem die älteren Versuche, die zum Teil schon vor Einführung der gleichschwebenden Temperatur gemacht wurden, keine brauchbaren Resultate ergeben hatten, hat Helmholtz ein reingestimmtes Harmonium schon vor mehr als 30 Jahren konstruiert und er erwähnt eine 1850 gebaute, reingestimmte Orgel von Poole und eine in London aufgestellte vom General Perronet Thompson; zugleich giebt er an, dafs schon im Jahre 1862 der Verband der Solfeggisten 150000 Mitglieder zählte; doch waren jene Instrumente schwer zu spielen, da sie zu viele Tasten in zwei oder drei Manualen besafsen. Bei der „Syntonia" liegen alle Tasten in einem Manuale; allerdings sind die oberen Tasten geteilt, einige in zwei, andere in drei Teile, und zwischen e und f, sowie zwischen h und c liegt je eine Extrataste. Aufserdem ist noch ein Pedaltritt vorhanden, durch den die hinteren Obertasten sämtlich gleichzeitig umgestimmt und aus den Kreuztönen in b-Töne verwandelt werden, also cis in des, dis in es u. s. w. Die Beherrschung dieser gröfseren Tastenzahl wird aber dadurch erleichtert, dafs die Spielart für alle Tonarten dieselbe ist. Durch Verschiebung eines Zeigers auf die bezeichneten Stellen werden die elektrischen Kontakte verändert, sodafs der Ton c jeden anderen Grundton bedeuten kann. „Der Eigenart der ganzen Anlage entsprechend, erfolgt nun der Vortrag der Musikstücke derart, dafs dieselben vorher durchweg nach C-dur bezw. A-Moll transponiert werden, und nachdem der Gebrauch der zu bethätigenden Extratasten durch zweckmäfsig angebrachte Zeichen auf den Noten angedeutet ist, geschieht die Wiedergabe in der vom Komponisten bestimmten Tonhöhe vermittelst der mechanischen Transposition. Da nun sämtliche Hauptdurskalen, in welcher Tonart gespielt werden mag, immer auf den sieben unveränderten Untertasten zu spielen sind, und da man nur im Falle der Ausweichung genötigt ist, überhaupt die Ober- oder Extratasten zu gebrauchen, so wird dadurch der Vortrag in reiner Harmonie der gröfsten Mehrzahl der Orgelkompositionen mit verhältnismäfsig geringer Mühe ermöglicht".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf